Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 20 (1996)
Heft: 3

Rubrik: Quodlibet

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Musikschule – ein Hit!

Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen der Musikschule Unterägeri

Bereits 1965 erscheint der Begriff «Musikschule» gelegentlich in den Akten der Schulkommission Unterägeri, und schon ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert wurden vollamtliche Musiklehrer angestellt mit dem Auftrag, neben dem Gesang auch Instrumentalunterricht zu erteilen, wobei meist auch noch Funktionen für die weltliche und die kirchliche musikalische Kultur im Dorf überbunden wurden. Violine und andere Instrumente wurden der Jugend teils gratis, teils gegen geringen Kostenbeitrag angeboten. 1951 wurde mit Lotti Henggeler erstmals eine Musiklehrerin ausserhalb der Primarschule für das «Schulgeigen» verpflichtet. Die finanzielle Unterstützung der Gemeinde figurierte anfänglich unter den sogenannten freiwilligen Beiträgen, war aber schon ab 1960 Bestandteil des Schulbudgets (Beiträge an den Musikunterricht). Von besonderer Bedeutung ist das Jahr 1971. Auf Initiative des damaligen Gemeindepräsidenten und jetzigen Ständerates Andreas Iten wurde die Musikerziehung, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, grundsätzlich neugestaltet und als umfassende Musikschule institutionell eigenständig strukturiert.

Heute bietet die Musikschule Unterägeri ein umfassendes Fächerangebot an bis hin zu Sologesang und Kirchenorgel sowie elektronischen und Volksmusik-Instrumenten. Grosser Wert wird auch auf die Pflege des Ensemblemusizierens gelegt. Der Kinder- und Jugendchor, das Streichorchester, die Jugendmusik Ägerital, die 14köpfige Tambourengruppe und verschiedene weitere Instrumentalensembles, auch eine Tanzgruppe, sind nicht nur aus der Musikschule, sondern auch aus dem Dorfleben nicht mehr wegzudenken. 748 Kinder, Jugendliche und Erwachsene besuchen gegenwärtig die Musikschule, d.h. fast zehn Prozent der Bevölkerung. Wenn in absehbarer Zeit auch das zentrale Schulgebäude realisiert ist, wird die Musikschule auch architektonisch den ihr gemässen Stellenwert erhalten.

Musical-Aufführung und Ehemaligen-Orchester

Das Programm der zweitägigen Jubiläumsveranstaltung zeigte die Musikschule in allen ihren Facetten. Am Festkonzert vom Freitag, 31. Mai 1996, traten nach dem Musical «The Sound of Music» ein von ehemaligen und gegenwärtigen Schülern eigens zusammengestelltes stattliches «Jubiläums-Streichorchester» mit sinnigen Variationen über «Happy Birthday» sowie die Jugendmusik Ägerital, welche mittlerweile ein beachtliches Niveau erreicht hat, mit festlicher Blasmusik auf. Dazwischen setzten verschiedene Honoratioren wohlformulierte Gedanken zum festlichen Tag. Dabei wurden *Andreas Iten*, *Lotti Henggeler* und die seit 25 Jahren als Musikschulpräsidentin wirkende *Marianne Ried* besonders geehrt. Die mehr als bis auf den letzten Platz besetze Aula zeigte den uneingeschränkten Rückhalt bei der Bevölkerung und den Behörden sowie auch die Verbundenheit zu allen zugerischen Musikschulen, welche durch Delegationen vertreten waren.

Das grosse Musikschulfest

Während am Samstagvormittag, 1. Juni 1996, von Pferden gezogene, mit verschiedenen Musikgruppen besetzte Wagen unter grosser Freude der Bevölkerung durch das Dorf zogen – ein wirklich pittoreskes Bild! – besuchten zahlreiche Interessenten den «Gratisunterricht für jedermann». Gegen elf Uhr entwickelte sich – bei angenehmem Wetter – die Festwirtschaft zu einem bunten und farbigen Begegnungsort. Abwechselnd musizierten verschiedene Gruppen in allen möglich Stilen; eine Dame im venezianischen Karnevalskostüm mit Drehorgel gehörte ebenso dazu wie ein sich immer wieder in anderer Form im Publikum tummelndes Mimenpärchen. Der spektakulären Uraufführung des vom Schulleiter *Richard Hafner* komponierten «Musikschultangos» durch fast hundert Instrumentalisten, die Grundschüler, den Kinder- und Jugendchor sowie das Publikum folgte unter Trommelwirbel der Start von 25 Mal 10 Ballongrüssen. Darauf hin boten während fast fünf Stunden rund 700 Jugendliche in drei verschiedenen Sälen Darbietungen jeglichen Stils und präsentierten das Wirken der Musikschule in seiner ganzen Vielfalt. Die teilweise auf erstaunlich hohem Niveau stehenden Auftritte boten ein frohes Bild jugendlichen Musizierens. Attraktive Gastensembles aus den meisten Zuger Gemeinden bereicherten das Angebot. Und das schönste: trotz des bunten Treibens in der Festwirtschaft und auf der Freiluftbühne waren die drei Konzerträume fast stets ausgezeichnet besetzt, auch die rund 500 Personen fassende Aula. Schliesslich war auch das Publikum sich einig beim Eindruck, einen besonderen, schönen Tag genossen zu haben. Die «grossartige Inszenierung des Festes» (Pressezitat) klang aus mit einem gediegenen «Candlelight-Programm», in welchem verschiedene Musiklehrer mit Cocktail-Piano-Bar-Musik, Salonmusik und weiteren Produktionen zum eigenen als auch zum Vergnügen des Publikums locker musizierten.

dr

«Ihr habt es grossartig gemacht!»

Die Glarner Musikschule feierte am 2. Juni 1996 ihr 25jähriges Bestehen

War das ein Fest! Angefangen bei der Begrüssungsansprache, über das wirbelnde Percussionsensemble und die Festrede bis hin zum eigentlichen Höhepunkt, der Uraufführung einer symphonischen Kantate. Nach dem Aperitif im Freien erwartete das Publikum zum Abschluss ein besonderer Leckerbissen: der musikalische Bühnenspass mit *Thomas Usteri* und *Lorenzo Manetti* als «Teatro del chiodo».

Uraufführung zum Jubiläum

Auf den Tag genau vor 25 Jahren konnte die Glarner Musikschule eröffnet werden. Aus bescheidenen Anfängen sei sie zu einer bedeutenden Institution geworden, an welcher über 50 Lehrkräfte 1100 Schülerinnen und Schüler in rund 30 Fächern unterrichten, erklärte Dr. *Daniel Brunner*, Präsident der Musikschule. Ein grosses Anliegen sei das Ensemblespiel. Deshalb habe man bei Christoph Kobelt eine symphonische Kantate in Auftrag gegeben, die das Zusammenspiel der verschiedenen Elemente und Instrumente der Musikschule besonders augen- und ohrenfällig machen sollte.

Das tat sie anlässlich der Uraufführung denn auch aufs eindrücklichste. Der Komponist hatte bekannte Elemente und Motive aus der Welt der Musik herausgepickt, mit eigenen Ideen angereichert und mit viel Raffinesse und Experimentierfreude zu einem faszinierenden und humorvollen Werk für ein grosses, möglichst viele Instrumente umfassendes Orchester und Jugendchor zusammengefügt. Die 69 Musikerinnen und Musiker und die 65 Kinder der Kinderchöre Glarus und Näfels wurden der vierteiligen Komposition mit Texten von Friedrich Rückert, Wilhelm Busch und Christoph Kobelt vollauf gerecht. Zugaben waren unabdingbar.

Kitsch und Hörgewohnheiten

Prof. *Jakob Stämpfli*, Präsident des Schweizer Musikrates, skizzierte die rasende Entwicklung auf den verschiedenen Gebieten während der letzten 25 Jahre – auch in der Musik. Eine Musikschule habe verschiedene Aufgaben, betonte der Redner und hob dabei jene, den Geschmack zu entwickeln, besonders hervor. «Für den einzelnen Menschen spielt es eine grosse Rolle, mit welchen Hörgewohnheiten er aufgewachsen ist.» Einiges reiche an die Grenzen dessen, was man als Kitsch bezeichnen würde.

Geradezu ein Tummelfeld für Kitsch in der Musik biete sich in der Kirche an, etwa bei Hochzeiten oder Beerdigungen. Das liege einerseits an der Qualität der Werke, andererseits an deren Aufführung. «Man kann eine Bachfuge auf dem Klavier mit einer Pedalsauce übergiessen», begründete Stämpfli. Dadurch verkomme ein qualitativ hochwertiges Werk zu Kitsch. Hier könne die Musikschule einen ganz entscheidenden Einfluss nehmen, indem sie Qualitätsunterschiede aufzeige. Die gute Musikschule erziehe ein mündiges zukünftiges Publikum, meinte Stämpfli, wobei er ganz speziell auf die Glarner Musikschule hinwies, welche nicht umsonst so gut in der Region verankert sei.

Der neue Erziehungsdirektor *Ruedi Gisler* dankte nach allen Seiten, ebenso Schulleiter *Hans Brupbacher*, der den Schülern attestierte: «Ihr habt es gut gemacht!»

Irène Hunold Straub

Personelles

Die *Zentralschweizerische Chorvereinigung* ernannte an ihrer Delegiertenversammlung vom 27. April 1996 *Richard Hafner*, Musikschulleiter in Unterägeri, aufgrund seines pionierhaften Einsatzes als Musikalischer Leiter des 1. Zentralschweizerischen Jugendgesangsfestes «zäme singe '95» zum Ehrenmitglied.

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz:

Carte blanche

Sparvorschlag

Da haben doch neulich Gemeindepolitiker einer örtlichen Musikschulkommission allen Ernstes vorgeschlagen, die diplomierten Lehrkräfte der Musikschule durch Laien zu ersetzen, da diese viel billigeren Instrumentalunterricht erteilen würden. Wahrlich ein bestechender Gedanke! Beim Klavierunterricht z.B. ginge das ausgezeichnet, denn für die Reinheit der Töne ist ja der Klavierstimmer zuständig, und Laienlehrkräfte, die in ihrer Kindheit bei ihrer Grossmutter Klavierspielen lernten, könnten ihren Klavierschülern sicher den «Kotelett-Walzer» beibringen. Hauptsache ist sowieso die Freude am Tun!

Doch Spass beiseite! Warum kommen Politiker auf solche Ideen? Weshalb wollen sie plötzlich über fachliche und methodische Fragen entscheiden? Für mich ist die Antwort klar: Bei der Musikerziehung und speziell beim Instrumentalunterricht wurde versäumt, klare Lehrziele und Konzepte, d.h. einen verbindlichen Lehrplan auf Kantonsebene, festzulegen. Konservatorien, Musikschulen und Lehrkräfte müssen sich nämlich ihre Lehrziele selber stecken. Wenn also das Spielenkönnen des «Kotelett-Walzers» als Lehrziel im Klavierunterricht des ersten Semesters akzeptiert würde, könnte an der Qualität des Lehrpersonals wahrlich gespart werden. Damit würde die Musikerziehung aber anders behandelt als sogenannt «wichtige» Fächer im Bildungssystem unserer Volksschule und so zum leicht manipulierbaren Objekt für Sparübungen.

Politiker können und sollen durchaus den finanziellen Rahmen der Ausgaben für die Musikerziehung abstecken. Sie sind ja als Volksvertreter für den öffentlichen Finanzhaushalt verantwortlich. Die Fachleute aber sollten bei Diskussionen über Lehrpläne, Lehrziele, Unterrichtsdauer und Unterrichtsformen ein entscheidendes Mitspracherecht beibehalten können. Sie sollten die Politiker und Behörden dazu bringen, endlich auch im Musikunterricht klare Ziele aufzustellen. Damit würde sofort auch klar, wieviel Geld notwendig ist, um diese Ziele zu erreichen.

Wie lange geht es wohl noch, bis eine gute Musikerziehung als notwendiger, obligatorischer Teil unseres Bildungsauftrages anerkannt wird?

Kasimir

Quodlibet

Les concerts du dimanche

Amie de Maurice Ravel, la danseuse Ida Rubinstein lui avait commandé en été 1928 un ballet de caractère espagnol qui serait intitulé Fandango. *L'un et l'autre avaient convenu d'orchestrer des extraits de l'*Iberia *d'Albeniz. Ravel était d'ailleurs réputé pour ses orchestrations. Pour Nijinsky, il avait arrangé Schumann et Chopin et il avait en outre mis en orchestre plusieurs de ses propres œuvres ainsi que des pièces de Debussy. Il allait également s'attaquer peu après à sa célèbre version des* Tableaux d'une exposition *de Moussorgsky.*

Ravel se met donc au travail et il avait déjà bien avancé lorsqu'il apprend que l'œuvre a déjà été orchestrée par un certain Arbos et qu'elle est protégée par toute une armada de traités de signatures et de copyrights. Fâché et déçu, Ravel décide de de composer Fandago *lui-même et lance à Ida Rubinstein: «Après tout, j'aurai plus vite fait d'orchestrer ma musique que celle des autres.» Mais le temps commence à presser. On ne cesse de rappeler à Ravel que les répétitions doivent commencer dès septembre et nous sommes déjà fin juillet. Ironique, le compositeur le prend au mot: on doit répéter? soit, on répétera! Jouant un motif hésitant au piano, Ravel confie à son ami Gustave Samazeuilh: «Je vais essayer de le répéter sans cesse, sans développement aucun.» Au cours de son travail, cette idée se confirme. Ravel se refuse toute forme d'élaboration musicale: contrepoint, progression harmonique, développement de thème, ornementation, variation. Seuls éléments évolutifs de l'œuvre: la couleur timbrale et un lent crescendo. Et puis, il y a cette durée que Ravel veut étirer jusqu'au seuil de la monotonie et qui va générer l'impression diabolique d'une masse en mouvement que rien ne peut plus arrêter. L'œuvre terminée, Ravel annonce: «Voilà au moins un morceau dont ne s'empareront pas les concerts du dimanche!» Entre-temps, il avait décidé de lui donner un autre nom: ce sera* Boléro.

JDH

Pour en savoir plus:

Marcel Marnat: Maurice Ravel. *Paris, Fayard, 1986.*

Arbie Orenstein: Ravel, Man and Musician. *New-York, Columbia University Press, 1975.*